



Jules Verne

IN 80 TAGEN UM DIE WELT

Aus dem Französischen von Maja Ueberle-Pfaff

Illustrationen von Robert Ingpen

Knesebeck 2012 • 224 Seiten • 24,95 • ab 8 J.

Die Bücher von Jules Verne gehören zu meinen frühesten Leseerlebnissen und sie haben mich zeitlebens beeindruckt und begeistert. Das ist inzwischen Jahrzehnte her und es waren damals ziemlich billige, gekürzte Taschenbuchausgaben, die diese Wirkung dennoch entfalteten. Doch was können Bücher aus dem 19. Jahrhundert heutigen Lesern noch bieten, was diesen mehr als ein müdes Lächeln entlockte?

Nun, das fängt schon mit einer hochwertigen Ausstattung an, die – anders als eben E- oder Hörbücher – zum Lesevergnügen haptische und optische Reize hinzufügt. Beides ist hier gegeben: Eine Leinenausstattung umhüllt ein stabil gebundenes und fadengeheftetes Buch in großem Format, das seinen Text in relativ kleiner Schrift auf altväterlich-„holzige“ wirkendem hellbräunlichen Papiergrund anbietet, unterstützt von den etwa 70 farbigen Illustrationen, über die noch zu sprechen sein wird. Die kleine Schrift erleichtert das Lesen nicht, aber sie gibt dem Satz eine kostbarere Anmutung, vielleicht wäre ein Lesebändchen noch schön gewesen.

Für solche Details muss man allerdings einen Nerv haben, der vielen Jugendlichen heute eher abgehen dürfte, doch ist dies sicher auch kein Buch für jeden, sondern es sucht sich auch recht anspruchsvoll seine Leser, die, falls sie die Prüfung bestehen, reich belohnt werden.

Die Geschichte wird vielen Älteren bekannt sein, hier sei sie ganz kurz zusammengefasst: Ein reicher, aber sehr unterkühlter englischer Gentleman namens Phileas Fogg wettet mit einigen Clubfreunden um die Hälfte seines Vermögens, dass ihm eine Umrundung des gesamten Globus innerhalb von 80 Tagen gelinge, zur Erscheinungszeit des Buches 1873 ein schier unglaublich erscheinendes Unterfangen. Zusammen mit seinem neuen Diener Passepartout (ein Franzose muss schon auch dabei sein!) beginnt er die Reise sofort, wobei die herbstliche Jahreszeit zusätzliche Hürden aufzurichten verspricht. Einem reibungslosen Beginn folgen bald die ersten Schwierigkeiten, denen Fogg aber mit Geld (die andere Hälfte seines Vermögens), Einfallsreichtum und vor allem unerschütterlicher Ruhe begegnet. Abenteuer, Rettungsaktionen, Ausfälle der Transportmittel und Witterungsunbilden drohen die Pläne immer wieder zu stören, ein Kriminalbeamter verfolgt Fogg und Passepartout ebenfalls, doch letztlich ist gegen wettende Engländer kein Kraut gewachsen.

Eine Rezension von
Bernhard Hubner



Die farbenprächtige Erzählung ist durchaus packend und mitreißend geschrieben, doch bleibt stets erkennbar, dass Romanschriftsteller vor fast 150 Jahren ein gemächlicheres Tempo, eine reichere, dabei aber etwas umständlichere Sprache sowie einfach mehr Zeit für Nebenhandlungen, Landschaftsschilderungen und „Drumherum“ einsetzten. Dinge, die man von Karl May etwa oder auch von älteren Zeichentrickfilmen bereits kennt und die unterschiedlich wahrgenommen und bewertet werden, je nach eigenem Gusto. Hier verstärkt es den Eindruck von gepflegter Prächtigkeit und harmoniert perfekt mit den Schilderungen einer Zeit, die in keinem Detail der heutigen ähnelt.

Jules Verne, das spürt man aus jeder Zeile seines Werkes, war ungeheuer beeindruckt von den technischen Errungenschaften und Erfindungen, die sein Zeitalter kennzeichneten. Ebenso beeindruckt war, laut seiner eigenen Aussage im Nachwort, der Illustrator dieses Buches, der Australier Robert Ingpen, als er 1956 die erste große Verfilmung des Verneschen Stoffes im Kino erlebte: „In 80 Tagen um die Welt“ unter der Regie von Michael Todd, auch als Film ein Klassiker. Der junge Kunststudent verliebte sich damals aber vor allem in die neuartige und bahnbrechende Bildsprache des Titelvorspanns von Saul Bass. Und obwohl der Film, wie dies gerne geschieht, mit der Originalhandlung recht freizügig umging, willigte Ingpen begeistert ein, hier neue, eigene Illustrationen zu dieser ganz originalgetreuen Buchausgabe zu erstellen.

Es hat sich gelohnt. Selten habe ich so ausdrucksstarke Bilder zu einem Buch gesehen, oft fast altmeisterlich anmutende Gemälde, die zugespitzte Charakterisierung der Personen mit großer atmosphärischer Dichte und den Betrachter anspringender Intensität verbinden. Die Bilder wirken fast wie Farbradierungen, sind aber wohl in Mischtechnik kolorierte Tuschezeichnungen, die ebenso handwerklich perfekt wie kunstvoll gestaltet sind. Kleinere Detaildarstellungen wechseln mit großformatigen Ansichten, die ziselierte Detailarbeit harmoniert wunderbar mit dem „antiquarischen“ Papiertyp und dem entsprechenden Satzbau.

Am eindrucksvollsten aber ist der Eindruck von Bewegung, den diese Standbilder in raffinierter Weise vermitteln, verbunden mit intensivem Lokalkolorit und „filmisch“ wirkenden Perspektiven. Das ist ganz große Kunst, jeder musealen Ausstellung würdig und Ausdruck eines großen inneren Einverständnisses zwischen Autor und Illustrator. Wieder einmal liefert der Knesebeck-Verlag ein Gesamtkunstwerk ab, das förmlich nach Auszeichnung ruft. Ganz starke Empfehlung für literarische Feinschmecker jeden Alters!